

Vater, seine gute Mutter und seine zwei einzigen Kinder, zwei blühende Mädchen, die in einer Woche der schrecklichsten aller Krankheiten, der Pest, zum Opfer gefallen waren. Da seine Frau schon früher verstorben war, stand er nun allein in der Welt da, in Gottes unerforschlichen Rathschluß still ergeben und sich tröstend mit denen aus seiner Gemeinde und den Nachbardörfern, denen es ebenso und noch schlimmer ergangen war.

Und ihrer waren viele.

Da legte sich ihm eine kräftige Hand auf die Schulter. Paulus drehte sich um und sah in das biedere, offene Gesicht des Schloßverwalters Romming, eines seinem Herrn, dem edlen Wilhelm von Streitberg auf Sachsgrün, treu dienenden Mannes. „Laßt es gut sein, lieber Nachbar,“ sagte Romming, „selig sind die Toten; nicht die sind zu beklagen, die da unten friedlich schlafen, nein die, welche oben in solchen Zeiten weiter leben müssen.“

„Recht habt Ihr, Herr Romming,“ antwortete Georg Paulus, „doch ist es schwer, sehr schwer, sich dem Willen des Allmächtigen zu fügen! — Wie sieht es im Schlosse aus? Habt Ihr noch keine Nachricht vom edlen Herrn und seiner Familie?“

„Ja,“ erwiderte der Verwalter, „ich kann Verschiedenes berichten; doch kommt mit hinüber in das Schloß! Zu Hause erwartet Euch doch niemand, und mir ist es auch so einsam in dem großen, alten Bau. Ein Stück Brot und eine Pfeife Tabak sind zur Hand.“

Paulus ließ sich das nicht zweimal sagen. Zu Hause gab es gar nichts zu beißen, und er hätte sich, wie schon so manches Mal, hungrig zu Bette legen müssen; und dazu noch eine Pfeife Tabak! — Herr Gott, wie lange hatte er nicht geraucht! Just seit einem Jahre, seit der Holtsche Kroat mit dem großen Schnurrbart ihm behaglich grinzend seinen wohlgefüllten Tabaksbeutel aus Schweinsblase geraubt hatte, zu dem sein feist gemästetes Winterschwein vor zwei Jahren das Material geliefert hatte.

Vergangene, glückliche Zeiten, wo man noch Schlachtfest halten konnte! Jetzt gab es in der ganzen Umgegend auf stundenweite Entfernung kein Pfund Fleisch mehr zu kaufen.

Die beiden Männer schritten dem altertümlichen Schlosse zu, dessen Biered mit den klasterdicken Mauern und seiner sonstigen festen Bauart schon manches Jahrhundert überdauert hatte. Duster blickte ihnen der auch heute noch erhaltene Bau entgegen, der schon im neunten Jahrhundert als Grenzfeste gegen die unterworfenen Sorben angelegt worden war. Der hohe Turm schaute noch in das Land, doch nicht wie früher trotzig und kühn, fliehende Sorben entdeckend, sondern ängstlich spähend, ob die mäännermordenden und frauenschäändenden Scharen der Wallensteinischen Völkler sich wieder nahten.

Laut hallten die Schritte der beiden Männer, als sie den dreifachen, breiten Wassergraben, der das Schloß umzog, auf hölzerner Brücke überschritten. Jetzt waren sie im Hofe. Es war Abend geworden, aber kein freundlich leuchtendes Lichtlein erglänzte aus den wenigen und unregelmäßig geordneten Fenstern des stolzen Schlosses.